



Q & A Marie Louise Elshout

Kannst du uns etwas über deinen Weg zur Kunst erzählen? Wie wurden Zeichnen und Malen zum Kern deiner Arbeit?

Ich habe an der Willem de Kooning Akademie in Rotterdam Grafik studiert. Nach meinem Abschluss arbeitete ich experimentell mit Fotografie und Film, da ich alle Aspekte der Kunstwelt erkunden wollte. Ich trat mit großartigen Musikern auf, wobei ich sang und im Hintergrund meine Filme abspielte. Ich arbeitete auch oft als Schauspielerin, aber nach einer Weile langweilte mich das Warten auf den richtigen Moment und ich wollte lieber selbst Filme machen. Nach einem weiteren, kostspieligen Film- und Performanceprojekt gingen mir die Fördermittel aus und ich begann, meine eigenständige Kunst, das handwerkliche Arbeiten, zu vermissen.

Du zeichnest, malst und verbindest beides nahtlos. Wie hat sich diese authentische Verbindung zwischen den beiden Medien für dich entwickelt?

Ursprünglich bin ich Grafikerin, das ist eher linear und das liegt mir. Ich bin keine Malerin, wollte aber immer eine werden, was mich an der Akademie frustriert hat. 2001 hatte ich in Amsterdam eine Fotoausstellung mit dem Titel „Stillleben Tote Hand, könnte ich nur Malen“ - soviel zum Thema Romantik...

Im Jahr 2005 habe ich dann endlich den Sprung gewagt und angefangen, auf Leinwand zu zeichnen. Es war ein befreiendes Gefühl. Andere hielten mich für einen Narren, da meine Fotoprojekte damals sehr erfolgreich waren und Malerei in der Kunstwelt als „altmodisch“ und „nicht mehr zeitgemäß“ galt.

Bei genauerem Hinsehen bestehen meine Bilder aus Hunderten von Bleistiftstrichen und Kohleschattierungen. Ich verliere mich in diesem Prozess, der aus meinem Unterbewusstsein schöpft. Wenn ich das Gefühl habe, diesen Prozess nicht mehr fortsetzen zu können, beginne ich mit einer transparenten Ölschichtung für mehr Tiefe und füge Farbe hinzu. Dies ist eher eine technische Phase. Da dies auf Leinwänden entsteht, werden sie zwar als Gemälde bezeichnet, es sind aber tatsächlich Zeichnungen.

Deine Werke erforschen die ambivalente Beziehung zwischen Mensch und Tier. Was hat dich an dieser Dynamik gereizt?

Es ist ein Konzept, das sich im Laufe der Jahre entwickelt hat. Ich lasse mich sehr von Filmen (David Lynch, Cronenberg, usw.), Musik (PJ Harvey, 16 Horsepower) und Literatur (Steinbeck, Ian McEwan) inspirieren.

Das ist typisch für menschliches Verhalten. Wir fühlen uns allen anderen Lebewesen überlegen, aber im Grunde sind wir nur wie ein flüchtiger Blick auf die Geschichte dieses Planeten. Wir sind Sternenstaub – genau das, was Joni gesungen hat ...



Warum positionierst du deine hybriden Kreaturen oft in historischen Umgebungen des 19. Jahrhunderts, die von Daguerreotypen inspiriert zu sein scheinen?

In meinem letzten Jahr an der Willem de Kooning Akademie bekam ich die Möglichkeit, mein Semester in Baltimore am Maryland Institute College of Art zu absolvieren. Ich habe dort nicht viele Kurse besucht, da mich die Menschen und die Umgebung selbst viel mehr fasziniert haben. Es ist ein so schönes Land, aber es hat eine so dunkle Geschichte.

Ich empfinde das 19. Jahrhundert als eine äußerst inspirierende Epoche mit all diesen industriellen Entwicklungen aber auch den Verbindungen zur alten Welt. Ausgangspunkt meiner Gemälde sind Daguerreotypen, die ich in einer Online-Bibliothek über Pioniere aller Nationalitäten gefunden habe, die nach Amerika kamen, dem gelobten Land.

Die Landschaft ist in deinen Werken nicht nur Hintergrund, sondern oft auch Protagonist. Welche Rolle spielt die Landschaft in deinen Darstellungen?

Die Natur macht uns aus, sie toleriert uns Menschen. Ich habe große Ehrfurcht vor unserem wunderschönen Planeten Erde und all seiner Pracht und möchte das so oft wie möglich zeigen.

Deine Kreaturen sind nicht im gewöhnlichen Sinne anthropomorph. Stattdessen schöpfst du aus Folklore, Aberglauben, Märchen und Traditionen. Was fasziniert dich an diesen Motiven?

Mich fasziniert das menschliche Verhalten und dazu gehört auch das Schöpfen aus Folklore. Alle Stämme und Bevölkerungen haben ihre eigenen Rituale, Traditionen und Glaubensvorstellungen. Märchen sind ein weiteres Thema, sie handeln vom Unterbewusstsein und geheimen Wünschen.

Verstehst du deine hybriden Wesen als Spiegel der menschlichen Gesellschaft oder eher als unabhängige Kreaturen mit einem eigenen symbolischen Leben?

Ich denke beides. Ich möchte mit ihnen Aufmerksamkeit erwecken, aber sie haben auch ihre eigene Präsenz und Schönheit. Sie handeln von Transformation. Man weiß nie, ob man einen Menschen mit Maske oder einen Primaten im Kleid sieht. Es ist diese Ambivalenz, die das Ganze interessant macht.

Diese Wesen stellen auch eine Reise durch das Unterbewusstsein dar, was meiner Meinung nach heutzutage unerlässlich ist. Die Menschen sind rund um die Uhr mit der Außenwelt verbunden, was oft zu Trennung und Leere führt.

Deine Werke laden den Betrachter ein, über sein Verhältnis zur Natur nachzudenken. Siehst du Kunst als Mittel, um ökologisches oder soziales Bewusstsein zu wecken?

Künstler sind der Spiegel der Gesellschaft. Ich glaube, es ist die Pflicht eines Künstlers, Bewusstsein zu schaffen. Schade, dass heutzutage mit der neuen Prüderie vieles zensiert wird.

Ich bin sehr enttäuscht, dass unsere heutige Welt immer noch von narzisstischen Herrschern regiert wird und es immer wieder zu Völkermorden kommt. Ich bin ein sehr positiver, optimistischer Mensch, aber wir Menschen scheinen kaum zu lernen. Doch hinter jeder Wolke verbirgt sich ein Sonnenstrahl.

janinebeangallery · Torstrasse 154 · 10115 Berlin · Germany



Tel.: +49 (0)30 470 561 74
Mobil: +49 (0)163 17 447 38
E-Mail: info@janinebeangallery.com
www.janinebeangallery.com

Was können Besucher in Berlin in deinen Werken in der Ausstellung in der janinebeangallery entdecken?

Die Galerie setzt mit der Doppelausstellung meiner Werke und der Gemälde von James Johnston ein sehr treffendes Konzept um. Ich bewundere James als Musiker und Künstler. Ich finde, unsere Gemälde berühren sich, sie nehmen uns an die Hand und führen uns durch eine mythische Welt. Ich hoffe, die Besucher nehmen sich Zeit, unsere Werke wirklich zu erkunden und die Reise zu genießen.